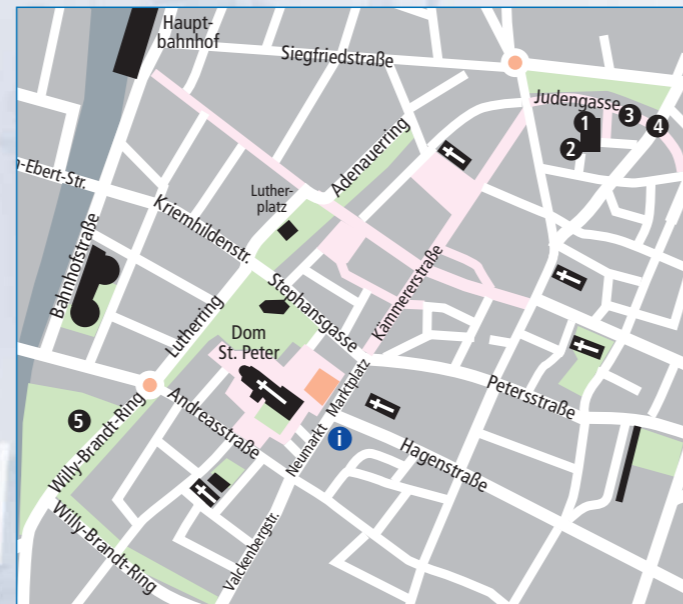




Die ersten Juden kamen wohl schon sehr früh hierher. Nachweisen lässt sich eine erste Gemeinde ab 1034. Damals wurde ein erster **Synagogenbau (1)** eingeweiht, die Stiftertafel ist an der Fassade noch erhalten. Was wir heute sehen, ist der Ergebnis mehrfacher Umbau- und Erweiterungsphasen. Wie bei anderen sakralen Gebäuden der Stadt erfolgte im 12. Jahrhundert ein Neubau im spätromanischen Stil. 1186 wurde die Mikwe, das kultische Bad, angelegt. 1212/1213 kam es zum Anbau der so genannten Frauensynagoge. Die letzte Erweiterung fand im frühen 17. Jahrhundert durch Angliederung der Vorhalle und des Talmudlehrhauses, auch Raschikapelle genannt, statt.

1 cm \triangle ca. 100 m



- 1 Synagoge mit Mikwe
- 2 jüdisches Museum/Raschi-Haus
- 3 Judenviertel/Judengasse
- 4 Raschitor
- 5 jüdischer Friedhof „Heiliger Sand“
- i Tourist Information



Tourist Information Worms
 Neumarkt 14 · D-67547 Worms
 Tel: +49 (0) 6241 853 7306
 Fax: +49 (0) 6241 853 7399
 touristinfo@worms.de
 www.worms.de

Gestaltung: Visuelle Kommunikation Beykirch Worms
 Fotos: Stadt Worms, U. Beykirch
 Text: Ulrike Schaler

worms: Stadt der Religionen



Judentum

Jüdische Geschichte



Warmaisa: Worms als Zentrum jüdischer Gelehrsamkeit und Kultur

Im Mittelalter genossen die jüdischen Gemeinden von Speyer, Worms und Mainz (Schpira, Warmaisa, Magenza = SchUM) als „Jerusalem am Rhein“ ein hohes Ansehen im ganzen westeuropäischen Raum. Sie pflegten regen Austausch untereinander und waren berühmt für ihre bedeutenden Talmudhochschulen und ihre wegweisenden Rabbinerkonferenzen. Dieser Einzigartigkeit wegen streben die drei Städte gemeinsam die Anerkennung als Weltkulturerbe an.



Die meisten Zeugnisse vergangenen jüdischen Lebens sind in Worms zu besichtigen. Jahr für Jahr kommen deshalb Tausende von Menschen zu den historischen Stätten des alten Warmaisa. Vor allem der Name Raschi lockt. Der große Gelehrte, eigentlich Rabbi Schlomo ben Jizchak (1040-1105), der einen bis heute hochgeschätzten Talmud-Kommentar verfasst hat, hat einige Studienjahre in Mainz und Worms verbracht. Obwohl er später wieder in seine Heimat Troyes zurückkehrte, ist sein Name auf immer mit Worms verknüpft.





Die Wormser Synagoge wurde wie die übrigen jüdischen Gotteshäuser Deutschlands in der Reichspogromnacht am 10. November 1938 vollständig zerstört. Dank einer unermüdlichen Initiative von Wormser Bürgern gelang es, die Synagoge in den Jahren 1959 bis 1961 nach alten Plänen und unter Verwendung von Spolien wieder aufzubauen. Heute finden hier wieder jüdische Gottesdienste statt, und die jüdischen Feste werden gefeiert, denn in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts siedelten sich in Worms wieder Juden an, die aus Ländern der ehemaligen Sowjetunion stammen. Wo früher das ehemalige Tanz- und Hochzeitshaus war, steht nun das **Raschi-Haus (2)**, errichtet auf dem original erhaltenen Gewölbekeller. Dort ist das jüdische Museum untergebracht, das kultische Geräte und wertvolle Handschriften zeigt, unter anderem eine Kopie des Wormser Machsors, eines reich illustrierten Gebetbuches von 1272, in dem übrigens auch der erste Satz in jiddischer Sprache zu finden ist. Exponate, die beispielhaft für das Leben der blühenden Gemeinde des



19./20. Jahrhunderts stehen, und Erinnerungen an die Geschehnisse des Dritten Reiches ergänzen den Bestand. Die Synagoge ist eingebettet in das ehemalige **Judenviertel (3)** mit seiner engen Bebauung, das im Zuge einer umfassenden, sehr behutsamen Altstadtanierung restauriert wurde. Während an vielen Stellen noch die enge Verbindung der Häuser zur Stadtmauer nachvollziehbar ist, stammt das **Raschitor (4)** erst aus dem frühen 20. Jahrhundert; es ist ein Zugeständnis an den wachsenden Autoverkehr.

Der meist besuchte Ort des alten Warmaisa ist der **Friedhof „Heiliger Sand“ (5)**. Auch Nichtjuden berührt der Anblick der alten, oft halb versunkenen Grabsteine, die ein Gefühl



von Ewigkeit vermitteln. Der älteste Stein stammt aus dem Jahr 1076. Doch manches, was heute in der sandigen Erde für immer verschwunden ist, dürfte noch älter sein. Gleich wenn man vom Vorplatz mit Leichenwaschhaus und rituellem Handwaschbecken durch die kleine Pforte den Friedhof betritt, fallen die Gräber von Rabbi Meir von Rothenburg und Alexander ben Solomon Wimpfen Süßkind ins Auge. Sie sind über und über mit kleinen Zetteln und Steinen bedeckt, Zeichen besonderer Verehrung. Die Legende erzählt, dass der Rabbi gefangen genommen wurde und im Gefängnis verstarb, weil er nicht wollte, dass die Gemeinde ein hohes Lösegeld für ihn bezahlt. Solomon Wimpfen kaufte seinen Leichnam frei und ließ ihn hier bestatten, er selbst

ruht an seiner Seite. Gläubige Juden suchen auch das Tal der Rabbiner auf, wo bedeutende Gelehrte wie Yaakov haLevi Molin (Maharil), Elia Loanz und Jair Chaim Bacharach begaben sind. Weil der Friedhof, der 1911 geschlossen wurde, Aufschluss über 900 Jahre jüdisches Gemeindeleben gibt, wird er von der Forschung auch als „steinernes Archiv“ bezeichnet. Alle Inschriften, soweit noch sichtbar, wurden mittlerweile kartiert und erfasst; sie sollen entziffert, erforscht und in einer großen Dokumentation festgehalten werden.

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts gibt es auf dem Zentralfriedhof Hochheimer Höhe einen neuen jüdischen Friedhof mit einer sehenswerten Trauerhalle im Darmstädter Jugendstil.



TIPPS
 Von April bis Oktober bietet die Tourist Information eine öffentliche Stadtführung zum Thema „Jüdisches Worms“ an (jeden 1. Sonntag im Monat, 10.30 Uhr, Treffpunkt Synagoge). Für zu Hause empfehlen wir die DVD „Warmaisa - Worms: Heilige Gemeinde am Rhein“, die in der Tourist Information erhältlich ist. Weitere Informationen unter www.worms.de